

# Sehnsuchtsorte

*Festschrift zum 60. Geburtstag  
von Titus Heydenreich*

Herausgegeben von  
Thomas Bremer und Jochen Heymann

**STAUFFENBURG  
VERLAG**

## Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

**Sehnsuchtsorte** : Festschrift zum 60. Geburtstag von Titus Heydenreich /  
hrsg. von Thomas Bremer und Jochen Heymann. – Tübingen : Stauffenburg-Verl., 1999  
(Stauffenburg Festschriften)  
ISBN 3-86057-641-0

Gedruckt mit Unterstützung der  
Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.

© 1999 • Stauffenburg Verlag Brigitte Narr GmbH  
Postfach 25 25 • 72015 Tübingen

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne  
Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar.  
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die  
Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.  
Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Werkdruckpapier.

Druck: Müller + Bass, Tübingen  
Verarbeitung: Gogl, Reutlingen  
Printed in Germany

ISSN 1433-2752  
ISBN 3-86057-641-0

Thomas Stauder

**Die Sehnsucht nach Unsterblichkeit bei Unamuno:  
Zur Bedeutung seiner "novela desconocida" *Nuevo mundo*  
im Hinblick auf die Krise von 1897 und das Gesamtwerk**

No quiero morirme, no; no quiero, ni quiero quererlo;  
quiero vivir siempre, siempre, siempre, y vivir yo, este  
pobre yo que me soy y me siento ser ahora y aquí, y por  
esto me tortura el problema de la duración de mi alma,  
de la mía propia.

Miguel de Unamuno<sup>1</sup>

Zum heutigen Zeitpunkt – 60 Jahre nach seinem Tod – über einen 'ganz Großen' der spanischen Geistesgeschichte wie Miguel de Unamuno zu schreiben, erfordert eine gewisse Rechtfertigung angesichts der bereits ausufernden – und zum Teil auch hervorragenden – Sekundärliteratur. Wenn man nicht bei Platitüden oder einer braven Zusammenfassung des Forschungsstandes stehen bleiben will, gilt es also, zumindest zu einem Teilaspekt seines weitgefächerten Werks noch wirklich neue Erkenntnisse zu gewinnen. Dieses Ziel soll im vorliegenden Beitrag dadurch erreicht werden, daß Unamunos 1895-96 entstandener, aber erst 1994 erschienener Roman *Nuevo mundo* in seiner Bedeutung für die innere Entwicklung des Autors und dessen späteres literarisches Werk analysiert wird. Da der Text dieses Romans bisher der gesamten Unamuno-Forschung nicht bekannt war (man konnte allenfalls aus der Korrespondenz der Entstehungszeit auf die Existenz dieses Werks schließen),<sup>2</sup> lassen sich dabei durchaus neue Einblicke in die innere Biographie Unamunos erwarten.

In einem ersten Schritt soll an Unamunos existentielle Krise von 1897 erinnert werden, aufgrund derer sich der zuvor mit rationalen Philosophien in Berührung gekommene Autor erneut mit großer Inbrunst dem christlichen Glauben zuwandte; auch einige der unmittelbar danach entstandenen Werke sollen herangezogen werden, um die Bedeutung dieser Krise zu erhellen.

In einem zweiten Schritt soll untersucht werden, ob sich nicht bereits vor 1897 Belege für eine ähnliche existentielle Problematik bei Unamuno finden lassen; d.h. Belege für die These, daß die im März 1897 durch einen bestimmten äußeren Anlaß ausgelöste Krise nur

---

<sup>1</sup> Miguel de Unamuno, *Del sentimiento trágico de la vida*, Capítulo 3, "El hambre de inmortalidad".

<sup>2</sup> Dies tat 1960 Armando F. Zubizarreta in seinem ausführlichen Aufsatz "Desconocida novela de Unamuno: *Nuevo mundo*" (in: ders., *Tras las huellas de Unamuno*, Madrid 1960, S. 47-109); bis zum Erscheinen des Textes im Jahre 1994 war dies die wichtigste Informationsquelle über den Roman.

der Kulminationspunkt eines zuvor bereits innerlich ausgetragenen Kampfes war. Hierzu wollen wir auch einen Blick auf den Anfang 1897 nach zwölfjähriger Vorbereitungszeit veröffentlichten Roman *Paz en la guerra* werfen, der bisher meines Erachtens allzu einseitig in die Ecke des "historischen Freskos" gedrängt wurde, unter Vernachlässigung der Bezüge zu Unamunos späterem Werk.

Während die Teile eins und zwei einführenden Charakters sind und sich im wesentlichen auf die Vorarbeiten anderer Forscher stützen, soll im dritten und letzten Schritt dieses Beitrags dann der erst seit kurzem zugängliche Text von *Nuevo mundo* ausgewertet werden. Je nachdem, ob sich anhand dieser "novela desconocida" dann eine Kontinuität zu Unamunos geistigem Schaffen nach dem ominösen März 1897 etablieren läßt oder nicht, wird auch seine seit langem bekannte existentielle Krise neu zu bewerten sein.

### Die Krise von 1897 und ihre unmittelbaren literarischen Folgen

Miguel de Unamuno wurde geboren am 27.9.1864 in Bilbao,<sup>3</sup> der Geburtsort ist insofern nicht unwichtig, als er sich später noch in verschiedenen Werken mit seiner baskischen Herkunft auseinandersetzen sollte.<sup>4</sup> Er wurde von seiner Mutter (der Vater war früh verstorben) streng katholisch erzogen und ging auch in einem Jesuitenkolleg zur Schule, wo er 1880 den Grad des "bachiller" erwarb. Im September dieses Jahres ging er nach Madrid, um sich dort in der Facultad de Filosofía y Letras zu immatrikulieren; er erhielt 1883 den Titel des "licenciado" und wurde 1884 promoviert. Im Gefolge des von Sanz del Río nach Spanien importierten Krausismo<sup>5</sup> wurden an der Madrider Universität damals verschiedene rationalistische und positivistische Philosophien gelehrt; besonderen Eindruck machte auf den jungen Unamuno der englische Evolutionist Herbert Spencer.<sup>6</sup> Ernüchert vom Materialismus, machte Unamuno in Madrid jedoch auch Bekanntschaft mit dem Werk Sören Kierkegaards: dessen Existenzphilosophie grenzte sich zwar von der kirchlichen Lehre ab, setzte aber sehr wohl noch den Gott des Christentums voraus; dies mußte Unamuno von seinen persönlichen Neigungen her notwendig faszinieren. Durch diese und zahlreiche andere Lektüren angeregt, bemühte sich Unamuno während seiner

<sup>3</sup> Der biographische Abriss von der Geburt bis 1897 orientiert sich an Luis S. Granjel (*Retrato de Unamuno*, Madrid 1957), ergänzt von neueren Publikationen; was diese äußeren Fakten betrifft, besteht natürlich auch Einigkeit in der Forschung.

<sup>4</sup> Am auffälligsten sicherlich in dem Roman *Paz en la guerra*, der zur Zeit des dritten Karlistenkrieges in Bilbao spielt; aber auch in den seit ca. 1887 in verschiedenen Zeitschriften veröffentlichten Artikeln über seine Heimat, welche später unter dem Titel *De mi país* vereint wurden; erwähnenswert schließlich auch noch seine Dissertation *Crítica del problema sobre el origen y prehistoria de la raza vasca* von 1883.

<sup>5</sup> Nach dem deutschen Philosophen Karl Christian Friedrich Krause (1781-1832), der von großer Bedeutung für den spanischen Liberalismus in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts war. (Vgl. z.B. das Kapitel "Der Krausismo und die *Institución libre de enseñanza*", in: Martin Franzbach, *Die Hinwendung Spaniens zu Europa: Die Generación del 98*, Darmstadt 1988, S. 30 ff.)

<sup>6</sup> "Tuve yo mi época de spencerismo, y, sin duda, me enseñó mucho el ingeniero filósofo inglés" (Unamuno in *Contra esto y aquello*; zitiert nach Granjel, S. 76).

Studentenzeit um eine rationale Begründung des christlichen Glaubens, was schließlich zu seiner Apostasie<sup>7</sup> führte; äußeres Zeichen derselben war die Einstellung des Besuchs der Messe. Er selbst hat dies im Rückblick folgendermaßen geschildert:

Proseguí en mi empeño de racionalizar mi fe, y es claro, el dogma se deshizo en mi conciencia. Quiero decirle con esto que mi conversión religiosa (tal es su nombre) fué evolutiva y lenta, que habiendo sido un católico practicante y fervoroso, dejé de serlo poco a poco, en fuerza de intimar y racionalizar mi fe, en puro buscar bajo la letra católica el espíritu cristiano. Y un día de carnaval (lo recuerdo bien), dejé de pronto de oír misa.<sup>8</sup>

Im Sommer 1884 kehrte Unamuno nach Bilbao zurück, wo er bis 1891 (dem Jahr, in dem er einen Lehrstuhl in Salamanca erhielt) bleiben sollte. Im dortigen Klima des "aufkeimenden spanischen Kapitalismus"<sup>9</sup> kam er in Kontakt mit marxistischen Zirkeln und wurde Mitarbeiter der sozialistischen Wochenschrift *La Lucha de Clases*; Zubizarreta spricht von Unamunos "humanismo ateo",<sup>10</sup> der ihn zu jener Zeit vom christlichen Glauben ferngehalten habe. Nach dem Umzug in die alte kastilische Universitätsstadt Salamanca und der damit verbundenen beruflichen Etablierung heiratete er seine langjährige Verlobte Concha Lizárraga, die in seiner spirituellen Entwicklung eine nicht unbedeutende Rolle spielte. Eines der (zahlreichen) Kinder aus dieser Ehe, der im Januar 1896 geborene Raimundo Jenaro, zwang durch sein von einer Hirnhautentzündung hervorgerufenes, langjähriges Siechtum<sup>11</sup> Unamuno dann zur Auseinandersetzung mit einer ständig in seinem Hause präsenten Todesdrohung und damit einhergehend mit der Frage nach dem Jenseits und der Unsterblichkeit der Seele. Diese Wirkung des an der Schwelle zum Tod stehenden Raimundo auf seinen Vater läßt sich indirekt durch einen Brief belegen, den dieser im Mai 1897 an seinen Freund Mario Sagarduy richtete, dessen Sohn kurz zuvor verstorben war:

Creo que conviene que visite la muerte nuestra casa, pues así nos despierta y nos enseña que sólo a la luz de ella se ve claro en la vida. Considera ahora que has de seguirle un día [...].<sup>12</sup>

Die Rolle Raimundos in der existentiellen Krise Unamunos von 1897 wird auch durch einen Brief Timoteo Orbes an ihn vom Juni desselben Jahres unterstrichen:

<sup>7</sup> Moeller datiert den Glaubensverlust auf das Jahre 1882. (Vgl. Charles Moeller, "Quelques aspects de l'itinéraire spirituel d'Unamuno", in: *Unamuno a los cien años. Estudios y Discursos Salmantinos en su I Centenario*, Salamanca 1967, S. 69-134.)

<sup>8</sup> Unamuno in einem (nicht datierten) Brief an Federico Urales; zitiert nach Granjel, S. 83.

<sup>9</sup> Luciano G. Egido, "Miguel de Unamuno", in: Michi Strausfeld (Hg.), *Spanische Literatur*, Frankfurt/M. 1991, S. 57-77; hier S. 64.

<sup>10</sup> Armando F. Zubizarreta, "La inserción de Unamuno en el cristianismo: 1897", in: *Cuadernos Hispanoamericanos* [Madrid], 106, 1958, S. 7-35; auch abgedruckt in: ders., *Tras las huellas de Unamuno* (a.a.O.), S. 111-151, hier S. 141.

<sup>11</sup> Er litt unter "hidrocefalia", also unter einem sogenannten "Wasserkopf", und starb nach jahrelanger Bewußtlosigkeit im Jahre 1902. (Die Beschreibung der Krise von 1897 ist vor allem Zubizarreta verpflichtet, siehe Anm. 9; andere Quellen wurden vergleichend hinzugezogen.)

<sup>12</sup> Brief vom 29.5.1897; zitiert nach: Miguel de Unamuno, *Epistolario inédito*, I (1894-1914), Edición Laureano Robles, Madrid 1991, S. 50.

No creo que ha hecho V. con absoluta libertad lo que ha hecho. Creo que la obsesión de su pobre hijo enfermo ha revuelto lo más hondo de su espíritu [...].

Noch viel direkter mit dem Tod konfrontiert wurde Unamuno freilich, als er in einer Märznacht<sup>13</sup> 1897 plötzlich von einer Angina pectoris befallen wurde, von einer Herzneurose also, die einherging mit Atemnot und Schweißausbrüchen; damals fühlte er sich, um seine eigene Formulierung zu verwenden, wirklich "entre las garras de la nada".<sup>14</sup> In einem Brief an Rafael Altamira im Oktober desselben Jahres schilderte er diese schreckliche Erfahrung:

Pero allá a fines de marzo caí de repente y sin saber cómo ni por dónde en un estado de inquietud y angustia [...]. La obsesión de la muerte y más que de la muerte del aniquilamiento de la conciencia me perseguía. Pasé noches horribles, de insomnios angustiosísimos [...].<sup>15</sup>

Rückhalt wurde ihm von seiner Frau zuteil, welche für ihn in die Mutterrolle schlüpfte und ihn mit den mittlerweile berühmten Worten "¡Hijo mío!" tröstete.<sup>16</sup> (Daraus erklärt sich nebenbei bemerkt die auffällige Vielzahl von mütterlichen Frauen – gerade auch gegenüber gleichaltrigen Männern – in Unamunos späterem literarischem Werk.)<sup>17</sup> Diese Szene besitzt jedoch auch symbolischen Wert, steht sie doch für Unamunos Bemühen um Rückkehr zum naiven Gottvertrauen seiner Kindheit im Gefolge dieser Krise.<sup>18</sup> Der Wandel in seiner Lebenshaltung ab diesem Zeitpunkt ist nur allzu deutlich: "se observa en él un recrudescimiento de preocupaciones religiosas hasta entonces quizá sofocadas".<sup>19</sup> Sein von philosophischen Studien geprägter Verstand war ihm jedoch bei der ersehnten Rückkehr zum Glauben im Wege; Hilfe in dieser Situation erhoffte sich Unamuno von dem ihm aus seiner Jugend in Bilbao bekannten Jesuitenpater Juan José Lecanda, bei dem er im April 1897 (also unmittelbar im Anschluß an die Krise) die Karwoche in Alcalá de Henares verbrachte. Gerüchte von dieser "Konversion" Unamunos drangen sofort bis in die Redaktion der Zeitschrift *La Lucha de Clases* vor, deren Mitarbeiter er ja gewesen war; und schon am 18.4.1897 schrieb Valentín Hernández an ihn: "Varios estúpidos han echado a volar por aquí la especie de que se está usted haciendo jesuita."<sup>20</sup> In der Tat stand Unamuno fortan dem Zweck der sozialistischen Bewegung skeptischer gegenüber, vermißte er doch an ihr die transzendente Dimension:

<sup>13</sup> Laut Egido war es der 23. März.

<sup>14</sup> Zitiert nach Moeller, S. 81.

<sup>15</sup> Brief vom 21.10.1897; zitiert nach dem *Epistolario inédito*, S. 51.

<sup>16</sup> "Cuando al verme llorar se le escapó a mi mujer esta exclamación, viniendo a mí: '¡Hijo mío!'" (Unamuno in einem Brief an P. J. Ilundain vom 3.1.1898; zitiert nach Granjel, S. 147).

<sup>17</sup> So schrieb Unamuno beispielsweise 1912 in seinen *Cartas a mujeres*: "La mujer, sea madre, novia, esposa, hermana o hija nuestra, es siempre nuestra madre, es un espíritu serenador que apacigua nuestras tormentas" (Zitiert nach Zubizarreta, "La inserción", S. 131.)

<sup>18</sup> Zubizarreta, "La inserción", schreibt diesbezüglich: "la posibilidad de sentirse hijo en aquel momento le ayuda a reconquistar la fe de su infancia" (S. 134).

<sup>19</sup> Antonio Sánchez Barbudo; zitiert nach Granjel, S. 152.

<sup>20</sup> Zitiert nach: Rafael Pérez de la Dehesa, *Política y Sociedad en el primer Unamuno (1894-1904)*, Barcelona 1973, S. 80.

Del seno mismo del problema social resuelto (¿se resolverá alguna vez?) surgirá el religioso: La vida ¿merece la pena de ser vivida?<sup>21</sup> – ¿Para qué he de luchar por la emancipación de hombres que al morir vuelven a la nada?<sup>22</sup>

Bis zum Ende seines Lebens sollte die Frage nach dem Jenseits, nach der Unsterblichkeit des Menschen, Unamuno nun nie mehr loslassen. Dabei mußte er stets den Pascalschen Konflikt zwischen "cœur" und "raison", d.h. zwischen dem innerlich gefühlten Sehnen nach Gott und dem verstandesmäßig bedingten Zweifel an Gott ausfechten; genau diesen Kampf meint der Titel seines philosophischen Hauptwerks *Del sentimiento trágico de la vida*. Unamunos nahezu zwanghaftes Bedürfnis, an die Unsterblichkeit seiner Seele zu glauben, kommt sehr deutlich in einem Brief des Jahres 1902 zum Ausdruck:

Yo no digo que merecemos un más allá, ni que la lógica nos lo muestre; digo que lo necesito, merézcalo o no, y nada más. Digo que lo que pasa no me satisface, que tengo sed de eternidad, y que sin ella me es todo igual. Yo necesito eso, ¡lo necesito! Y sin ello ni hay alegría de vivir ni la alegría de vivir quiere decir nada.<sup>23</sup>

Von hier aus ließe sich ein großer Bogen bis zu Unamunos grandiosem Spätwerk *San Manuel Bueno, mártir* von 1931 spannen, dessen Titelheld ja auch glauben möchte, aber nicht kann; der im Glauben stirbt, nicht zu glauben, "pero sin creer creerlo, creyéndolo en una desolación activa y resignada."<sup>24</sup> Die Motivkonstanz in Unamunos Werk seit der Krise von 1897 wurde freilich von der Kritik schon ausreichend herausgearbeitet, und es fehlt nicht an guten Überblicksdarstellungen hierzu.<sup>25</sup> So sollen hier nur noch ein Drama aus dem Jahre 1898 und ein Drama samt stoffidentischer Erzählung von 1899 kurz vorgestellt werden, um auf diese Weise den unmittelbaren literarischen Niederschlag der Ereignisse von 1897 zu zeigen.

Das heute unter dem Titel *La Esfinge* bekannte Drama erhielt diesen Namen erst 1909 anlässlich der Uraufführung; im Jahre der Niederschrift 1898 hieß es noch *Gloria o paz*, was den Zentralkonflikt des Stückes noch sehr viel deutlicher zum Ausdruck brachte. Es ist die Geschichte eines erfolgreichen Politikers, der sich in das Privatleben zurückzieht, weil ihm sein Seelenfrieden wichtiger ist als die öffentliche Anerkennung. Nach allem, was wir bisher über Unamuno erfahren haben, ist der autobiographische Charakter dieser Fabel nur allzu offensichtlich. Er selbst charakterisierte sein Stück in einem Brief an Angel Gánivet vom November 1898 folgendermaßen:

Es la lucha de una conciencia entre la atracción de la gloria, de vivir en la historia, de transmitir el nombre a la posteridad, y el encanto de la paz, del sosiego, de vivir en la

<sup>21</sup> Brief vom 30.10.1897 an Juan Arzadun; zitiert nach Pérez de la Dehesa, S. 83.

<sup>22</sup> Im Gespräch mit Azorín im Februar 1898; zitiert nach Pérez de la Dehesa, ebd.

<sup>23</sup> Brief an P.J. Ilundain vom 10.8.1902; zitiert nach Granjel, S. 157.

<sup>24</sup> *San Manuel Bueno, mártir*, Ausgabe Barcelona (Bruguera) 1985, S. 62.

<sup>25</sup> Meines Erachtens nach wie vor sehr lesenswert ist die Monographie von Friedrich Schürr (*Miguel de Unamuno. Der Dichterphilosoph des tragischen Lebensgefühls*, Bern und München 1962), in der Unamunos Gesamtwerk vorgestellt wird; in manchen Details freilich ist dieses Werk eindeutig ergänzungs- bzw. korrekturbedürftig.

eternidad. Es un hombre que quiere creer y no puede; obsesionado por la nada de ultratumba, a quien persigue de continuo el espectro de la muerte.<sup>26</sup>

Die Hauptfigur des Stückes spottet in einer an Unamunos Abwendung vom Sozialismus erinnernden Weise über den Sinn des politischen Kampfes für die Befreiung der Menschen, nachdem doch ohnehin alles Irdische vergänglich sei:

Sí, que podamos cerrar los ojos para siempre habiendo servido al porvenir, y que pise luego la Humanidad libre el polvo a que hemos de reducirnos.<sup>27</sup>

Seiner Frau gegenüber (die hier die Rolle der "Lady Macbeth" spielt, d.h. ihren Gatten ständig zu mehr öffentlichen Erfolgen antreibt) betont der Protagonist die Nichtigkeit des irdischen Ruhms angesichts des Todes:

¡Gloria, gloria! Nuestros oídos taponados por la tierra, y vueltos tierra ellos mismos, no oirán lo que de nosotros se diga; esos tus ojos que se me agarraron al corazón se liquidarán al cabo, y [...] <sup>28</sup>

Genauso wie Unamuno in seiner Krise vom März 1897 am liebsten zum naiven Glauben seiner Kindheit zurückgekehrt wäre, bemüht sich hier die Zentralfigur um eine Annäherung an Gott:

Quiero humillarme, ser como los sencillos, rezar como de niño, maquinalmente, por rutina [...] ¡Dame fuerzas, Dios mío, para que crea en Ti! ¡Dame fuerzas para que renunciando a mí mismo me encuentre al cabo en paz! Dame fuerzas para que humillándome doble mis rodillas y brote de mis labios la plegaria de la infancia [...] <sup>29</sup>

Als der Protagonist am Ende des Stückes von einer aufgebrachten Volksmenge erschossen wird, weil sie ihn für einen Verräter hält, tröstet ihn seine Frau mit den uns wohlbekannten Worten "¡Hijo mío!",<sup>30</sup> wie sehr dieses Drama Unamunos eigene Erfahrungen vom Jahr zuvor widerspiegelt, dürfte deutlich geworden sein.

1899 verfaßte Unamuno das Stück *La ciega*, genauso wie die gegen Ende desselben Jahres daraus gewonnene Erzählung heute unter dem Titel *La venda* bekannt. Es ist die Geschichte einer von Geburt an blinden Frau, die wenige Tage nach dem Wiedererlangen ihrer Sehkraft die Nachricht erhält, daß ihr Vater im Sterben liegt. Sie macht sich auf den Weg, kann jedoch sein Haus erst finden, nachdem sie sich die Augen verbunden hat (daher der Titel), also freiwillig wieder zu ihrer früheren Blindheit zurückgekehrt ist. An mehreren Stellen des Stückes (und der Erzählung, die inhaltlich keine Neuerung bringt) wird angedeutet, daß die Sehkraft und das Licht für die Vernunft stehen, die Blindheit und Dunkelheit aber für den Glauben. Der Weg zum (Gott-)Vater führt also nur über den Glauben, nicht jedoch über die Vernunft, so die vom Autor gewollte Lehre aus diesem Stück. Für uns ist klar, daß Unamuno hier seine Beschäftigung mit rationalistischen

<sup>26</sup> Brief vom 20.11.1898; zitiert nach Manuel García Blanco, "Prólogo" zu *La Esfinge*, in: Unamuno, *Obras completas*, Barcelona (Vergara) 1958, Tomo XII, S. 11-64, hier S. 11.

<sup>27</sup> *La Esfinge*, in den *Obras completas* (a.a.O.), S. 213-312, hier S. 219.

<sup>28</sup> Ebd., S. 238.

<sup>29</sup> Ebd., S. 241.

<sup>30</sup> Ebd., S. 308.



Philosophien während seiner Madrider Studentenzeit meint, welche ihn zeitweilig von Gott entfernte. Die Freunde Unamunos, die das Manuskript dieses Dramas zur Lektüre erhielten, erkannten den symbolischen Gehalt sofort; interessant ist dabei der brieflich vorgebrachte Einwand Juan Barcos, zum ursprünglichen Glauben könne man im Gegensatz zur Blindheit nicht zurückkehren:

Si en lo físico se puede recobrar la vista y recoger luego, en lo moral (mire usted con serenidad y sin prejuicios a *su caso*) es imposible. Es como la virginidad que no se recobra. La fe restablecida no es ya la fe sencilla, la verdadera *fe*, sino una mezcla, una adulteración que parte, aunque nosotros no lo queramos, más que de la sensación, del entendimiento.<sup>31</sup>

Barco wußte also um Unamunos verzweifelt Bemühen um Rückkehr zum Glauben seiner Kindheit seit der Krise von 1897, zweifelte jedoch an der Realisierbarkeit dieses Wunsches, wodurch ihm auch die "Moral" von *La venda* als zu optimistisch erschien.

Unamunos gesamtes literarisches Werk bis zu seinem Tode sollte forthin im wesentlichen von jener existenziellen Problematik geprägt sein, welche schon für *La Esfinge* und *La venda* bestimmend ist; die aus dieser monothematischen Fixierung resultierende Eintönigkeit war ihm selbst durchaus bewußt:

Todo autor que escribe mucho se repite mucho, y cuanto más original sea, cuanto más saque de su propio fondo en vez de limitarse a contar lo que oye en derredor, tanto más se repite. Sí, tus obras mismas, a pesar de su aparente variedad, y que unas sean novelas, otras comentarios, otras ensayos sueltos, otras poesías, no son, si bien te fijas, más que un solo y mismo pensamiento fundamental que va desarrollándose en múltiples formas. Y así, buscando el transmitir ese tu pensamiento central lo vas hiñendo cada vez más y encontrando nuevas formas de expresión, hasta que acaso des un día con la más adecuada, con la precisa.<sup>32</sup>

### **Anzeichen für eine Auseinandersetzung mit dem Tod und religiös-existentialen Fragestellungen vor 1897**

Im Hinblick auf die weiter unten vorzunehmende Analyse des 1895-96 entstandenen Romans *Nuevo mundo* wollen wir nun untersuchen, ob Unamuno die im März 1897 mit aller Heftigkeit zu Tage getretene Existenzangst denn zuvor so völlig fremd war; dies wird dann eine adäquate Einordnung von *Nuevo mundo* in die Kontinuität der geistigen Entwicklung Unamunos ermöglichen.

Zwar genoß Unamuno in Bilbao in Elternhaus und Jesuitenkolleg eine traditionell katholische Erziehung, die natürlich auch noch nicht von der Berührung mit rationalistischen Philosophien getrübt wurde (dies geschah erst in Madrid); obwohl er also solcherart gläubig aufwuchs, gibt es doch Belege dafür, daß er bereits damals vereinzelte Momente

<sup>31</sup> Brief von Juan Barco an Unamuno vom 15.8.1899; zitiert nach dem "Prólogo" zu *La venda* (Drama) von Manuel García Blanco, in den *Obras completas* (a.a.O.), Tomo XII, S. 64-73, hier S. 66.

<sup>32</sup> Unamuno 1907 in einem Aufsatz namens "Soliloquio"; zitiert nach dem "Prólogo" zu *La venda* von García Blanco, S. 68 f.

starker Beklemmung erlebte. Eine derartige Szene – in der auch schon der spätere Schlüsselbegriff der “congoja” auftaucht – wurde von Ángel San Miguel ausfindig gemacht; Unamuno berichtet im Rückblick über ein Erlebnis in Ceberio, dem Geburtsort seines Großvaters:

Y fue que me encontraba yo una tarde, al morir la luz, en el balcón de madera del caserío y por allí andaba el joven casero, triste y metido en sí, y su padre sordo, y su mujer enajenada, y el campo todo henchido de soledad. Y me dio una congoja que no sabía de dónde me arrancaba y me puse a llorar sin saber por qué. Fue la primera vez que me ha sucedido esto, y fue el campo el que en silencio me susurró al corazón el misterio de la vida.<sup>33</sup>

Nach Unamunos bereits beschriebenem Abfall vom Glauben um 1882 und einer Phase die man vereinfachend materialistisch nennen könnte (in die u.a. auch sein politisches Engagement für den Sozialismus fiel) beginnt er sich um 1895 wieder ernsthaft dem Katholizismus zu nähern; Zubizarreta sprach folglich von den letzten beiden Jahren vor 1897 als der “antesala de la crisis”.<sup>34</sup> Dies läßt sich anhand seines Briefwechsels belegen; so bekennt Unamuno im Mai 1895 in einem Schreiben an Clarín seine neu aufflammenden “mystischen Tendenzen”, welche ihn an seine religiös geprägte Kindheit erinnerten; auch sein Verhältnis zum Sozialismus wurde hiervon beeinflusst:

Sueño con que el socialismo sea una verdadera reforma religiosa cuando se marchite el dogmatismo marxiano y se vea algo más que lo puramente económico.<sup>35</sup>

Aus einem Schreiben von Anselmo Lorenzo an Unamuno vom November 1895 läßt sich eindeutig folgern, daß letzterer zuvor einen Artikel kritisiert hatte, in dem Gott als bloße Hypothese bezeichnet wurde.<sup>36</sup> Vor allem aber läßt sich nachweisen, daß Unamuno schon vor der folgenreichen Angina pectoris im März 1897 konkrete Todesängste plagten; ebenfalls noch im November 1895 schrieb nämlich Mario Sagarduy an ihn:

Siempre o muy frecuentemente andas con el «no quiero morir» y este deseo que se sobrentiende en general, parece en ti un algo de aprensión y un mucho de manía.<sup>37</sup>

Man kann also Zubizarreta nur zustimmen, wenn dieser zu dem Schluß kommt, Unamunos erneute Hinwendung zum Christentum im Jahre 1897 sei “un fruto largamente madurado”.<sup>38</sup>

<sup>33</sup> Zitiert nach Ángel San Miguel, “Miguel de Unamuno. *Es de noche, en mi estudio*”, in: Manfred Tietz (Hg.), *Die spanische Lyrik der Moderne*, Frankfurt/M. 1990, S. 97-110, hier S. 99. (Leider bietet San Miguel keine genauere Datierung, weder des Erlebnisses, noch Unamunos späteren Berichts über dasselbe.)

<sup>34</sup> Vgl. Armando F. Zubizarreta, “Desconocida antesala de la crisis de Unamuno: 1895-1896”, in: *Insula* [Madrid], año XIII, n.º 142, 15-IX-58, S. 1-10; auch in: ders., *Tras las huellas de Unamuno*, S. 33-45.

<sup>35</sup> Brief vom 31.5.1895; zitiert nach Zubizarreta (a.a.O., Anm. 33), S. 39.

<sup>36</sup> “El concepto de Dios, ya que V. no quiere que sea hipótesis como le denominó Laplace [...]” Anselmo Lorenzo am 17.11.1895 an Unamuno, zitiert nach Zubizarreta (a.a.O.), S. 40 f.

<sup>37</sup> Brief vom 14.11.1895; zitiert nach Zubizarreta (a.a.O.), S. 44.

<sup>38</sup> A.a.O., S. 45.

Nun bleibt uns noch die Aufgabe, die wichtigsten von Unamuno vor 1897 veröffentlichten Werke hinsichtlich der Kontinuität zu seinem späteren Schaffen zu überprüfen; gerade diese Kontinuität über die "Wasserscheide" von 1897 hinaus wird ja üblicherweise verneint.

Die fünf in *En torno al casticismo* enthaltenen Aufsätze veröffentlichte Unamuno zuerst 1895 in der Zeitschrift *La España Moderna*; 1902 erschienen sie gemeinsam in Buchform. Dieses Werk wird normalerweise vor allem im Zusammenhang mit den nationalen Erneuerungsbestrebungen der "Generación del 98" gesehen, was sicherlich zunächst einmal richtig ist. Wir wissen ja, daß Unamuno in der ersten Hälfte der 1890er Jahre politisch noch sehr aktiv war; in *En torno al casticismo* wollte er gegen "el marasmo actual de España"<sup>39</sup> kämpfen, er forderte die "Europäisierung" seiner Nation und die Öffnung nach außen:

¡Fe, fe en la espontaneidad propia, fe en que siempre seremos nosotros, y venga la inundación de fuera, la ducha! [...] La miseria mental de España arranca del aislamiento en que nos puso toda una conducta cifrada en el proteccionismo inquisitorial que ahogó en su cuna la reforma castiza e impidió la entrada a la europea [...].<sup>40</sup>

Das berühmte Konzept der "intrahistoria", welches Unamuno in *En torno al casticismo* entwickelte, wurde so meist ebenfalls nur aus dem Blickwinkel der Sozialgeschichte interpretiert, wozu es sich auf den ersten Blick ja auch anzubieten scheint:

Las olas de la Historia, con su rumor y su espuma que reverbera el sol, ruedan sobre un mar continuo, hondo [...]. Todo lo que cuentan a diario los periódicos, la historia toda del «presente momento histórico», no es sino la superficie del mar, [...] no mayor con respecto a la vida intrahistórica que esta pobre corteza en que vivimos con relación al inmenso foco ardiente que lleva dentro. [...] Esa vida intrahistórica, silenciosa y continua como el fondo mismo del mar, es la sustancia del progreso, la verdadera tradición, la tradición eterna [...].<sup>41</sup>

Nur ein Teil der Unamuno-Interpreten hat bemerkt, daß sich in dieser Beschäftigung mit dem "ewigen Urgrund der Volksseele" schon ein Streben nach einer Art von Unsterblichkeit offenbart, nur hier eben noch auf eine Nation und nicht auf ein Individuum bezogen. Wenn man dies einmal erkannt hat, wird man auch nicht mehr von einem radikalen Bruch in den Anschauungen Unamunos durch die Ereignisse von 1897 sprechen wollen. Auf meines Erachtens vorbildliche Weise hat Fernández Turienzo diese Entwicklung beschrieben:

En el orden filosófico busca Unamuno durante este período [=1895] la continuidad de la vida nacional en la vida intrahistórica [...] Los sucesos del año 1897 afectan a todo el hombre Miguel de Unamuno. [...] En el orden teórico, las experiencias de esta fecha significan la vuelta de Unamuno a sí mismo; en lo sucesivo busca la *continuidad*, la *substancia* como en el primer período de su vida, pero referidas a su propia realidad personal e individual. El problema de la substancia se convierte en el problema de la

<sup>39</sup> So der Titel des fünften Aufsatzes von *En torno al casticismo*.

<sup>40</sup> *En torno al casticismo*, Ausgabe Madrid 1986 (Alianza), S. 140 ff.

<sup>41</sup> Ebd., S. 33.

*inmortalidad personal*. [...] Las experiencias de 1897 no significan la total ruptura de Unamuno con su pasado, pero sí un cambio de perspectivas y de problemática; este cambio consiste en una *concreción* y una *personalización* de su problemática.<sup>42</sup>

Auch das andere bedeutende Werk welches Unamuno noch vor der Krise von 1897 verfaßte – der Roman *Paz en la guerra*, nach zwölfjähriger Vorbereitungs- bzw. Inkubationszeit erschienen im Januar 1897 – wird herkömmlicherweise als schroffer Gegensatz zu Unamunos späterem Werk präsentiert. Man kann sich dabei auf Unamuno selbst berufen, der 1923 anlässlich einer Neuauflage auf den Unterschied zwischen *Paz en la guerra* und seinen späteren Romanen hinwies:

En esta novela hay pinturas de paisaje y dibujo y colorido de tiempo y de lugar. Porque después he abandonado este proceder, forjando novelas fuera de lugar y tiempo determinados, en esqueleto, a modo de dramas íntimos, y dejando para otras obras la contemplación de paisajes y celajes y marinas.<sup>43</sup>

In der Tat bestimmen hier die äußeren Geschehnisse des Karlistenkrieges über weite Strecken die Fabel des Romans, und die Hauptfigur Ignacio wird auch von keinerlei existentiellen Zweifeln gequält.<sup>44</sup> Jedoch muß man nicht lange suchen, um auf einen Freund Ignacios namens Francisco ("Pachico") Zabalbide zu stoßen, der aus ganz anderem Holz geschnitzt ist. In dieser Nebenfigur hat Unamuno ein frappierendes Selbstporträt geschaffen, welches vor allem belegt, daß er unter der für ihn später so typischen inneren Zerrissenheit schon vor der Krise von 1897 litt. In der Lebensgeschichte Franciscos finden wir so u.a. Unamunos eigene Erfahrungen aus seiner Studentenzeit in Madrid wieder (mit kleinen Verschiebungen, wie sie im Medium der Fiktion unvermeidlich sind):

Cuando el año 66, a los dieciocho de edad, le mando su tío a estudiar a Madrid, era la época en que con el Krausismo soplaban vientos de racionalismo. [...] La labor de racionalizar la fe íbala carcomiendo, despojándola de sus formas y reduciéndola a sustancia y jugo informe. Así es que al salir de misa en la mañana de un domingo – hacía tiempo que no iba a ella sino en los días festivos – se preguntó qué significase ya en él tal acto, y lo abandonó desde entonces, sin desgarramiento alguno sensible por el pronto, como la cosa más natural del mundo. Concurría con esta tarea que en la fe se desnudaba a sí misma en su mente, la brusca invasión en ésta de mil ideas vagas y resonantes, de retazos de Hegel y de positivismo, recién llevado a Madrid, y que era lo que más le penetraba. Y como un niño con un juguete nuevo dióse a jugar con su razón, poniéndose a inventar teorías filosóficas [...].<sup>45</sup>

Unamuno beläßt es jedoch nicht bei diesem Spiegelbild seines eigenen Abfalls vom Glauben im Jahre 1882, sondern läßt Francisco anschließend auch noch die damals

<sup>42</sup> F. Fernández Turienzo, *Unamuno, ansia de Dios y creación literaria*, Madrid 1966, hier S. 221 f.

<sup>43</sup> "Prólogo del autor a la segunda edición", *Paz en la guerra*, Ausgabe Madrid 1988 (Alianza), S. 28.

<sup>44</sup> "La fe de Ignacio se confirmaba. No entendía de filosofías ni enredos, ni se metía en honduras jamás; habíanle presentado cerrado el libro de los siete sellos, y sin abrirlo, creyó en él." *Paz en la guerra*, a.a.O., S. 60.

<sup>45</sup> Ebd., S. 77 f.

aktuellste Phase seiner eigenen Entwicklung (die "antesala de la crisis", ab 1895) durchmachen:

La vieja fe forcejeaba por renacer, y pasó Pachico una crisis de retroceso. [...] Era su estado espiritual el de aquellos que sobre la base de la fe antigua, dormida y no muerta, han cobrado otra nueva, con vagos anhelos a una fe inconciente que uniera a los dos. [...] Tales reflexiones le llevaban en la oscuridad solitaria de la noche a la emoción de la muerte, emoción viva que le hacia temblar a la idea del momento, en que le cojera el sueño, aplanado ante el pensamiento de que un día habría de dormirse para no despertar. Era un terror loco a la nada [...].<sup>46</sup>

Auch *Paz en la guerra* kann also wie *En torno al casticismo* weniger eindeutig von Unamunos Schaffen nach 1897 abgegrenzt werden als dies bisher häufig geschah.

Wir halten als Ergebnis dieses Abschnitts fest, daß sich Unamunos innere Lage zumindest in den zwei letzten Jahren vor der Krise von 1897 (der von Zubizarreta sogenannten "antesala" derselben) schon sehr stark in Richtung jener Haltung zuspitzte, die dann als "sentimiento trágico de la vida" sein weiteres Dasein bestimmte. Dies konnte nicht nur anhand seines Briefwechsels, sondern auch mittels der Analyse seiner zwei wichtigsten literarischen Werke aus jener Zeit gezeigt werden.

#### Die "novela desconocida" *Nuevo mundo* (1895-96)

Als Armando F. Zubizarreta 1960 einen relativ umfangreichen Aufsatz über Unamunos zuerst (also noch vor *Paz en la guerra*) fertiggestellten Roman *Nuevo mundo* veröffentlichte,<sup>47</sup> war ihm der Text desselben noch nicht zugänglich, er konnte sich einzig und allein auf Anspielungen in den Briefen Unamunos und seiner Korrespondenten stützen. Da Unamuno aber ein sehr fleißiger und mitteilbarer Briefschreiber war, gelang es Zubizarreta in mühsamer Kleinarbeit und mit Hilfe zahlreicher Vermutungen, dem tatsächlichen Inhalt des Romans, wie er sich heute dem Leser darbietet, sehr nahe zu kommen – eine bewundernswerte philologische Leistung.

Seit 1994 freilich ist man nicht mehr auf den Spürsinn Zubizarretas (einer der besten Unamuno-Kenner seiner Zeit) angewiesen, wenn man sich über diesen lange Zeit verschollenen Roman Unamunos informieren will. In jenem Jahr gab nämlich Laureano Robles auf der Grundlage des von ihm im salmantinischen Rektoratshaus (heute "Casa Museo de Unamuno") entdeckten Manuskripts den Roman erstmals heraus, nachdem es zu Lebzeiten Unamunos nie zu einer Drucklegung gekommen war.

Veröffentlichungen aus Nachlässen berühmter Literaten sind ja von durchaus unterschiedlicher Qualität, und oftmals kommt der Leser posthumer Erstaussagen zu der Überzeugung, daß der Autor recht hatte, einen bestimmten Text lieber für sich zu behalten. Mit entsprechender Vorsicht und geringer Erwartung war ich an *Nuevo mundo* herangegangen, konnte aber zu meiner Überraschung feststellen, daß es sich keineswegs

<sup>46</sup> Ebd., S. 79 f.

<sup>47</sup> "Desconocida novela de Unamuno: *Nuevo mundo*" (a.a.O.).

um ein Werk minderer Qualität handelt. Daß der Roman nicht gleich nach seiner Fertigstellung veröffentlicht wurde (worum Unamuno sich durchaus bemühte), lag ausschließlich an seiner Unkonventionalität verglichen mit den damals gängigen Romantypen; so wurde schließlich *Paz en la guerra*, obwohl erst einige Monate nach *Nuevo mundo* beendet, zu Unamunos erstem publiziertem Roman. Doch gehen wir der Reihe nach vor.

Der früheste Hinweis auf die Existenz von *Nuevo mundo* findet sich in einem Brief Bernardo Rodríguez Serras an Unamuno vom 9.5.1895; dort wird bereits der Name der Hauptfigur ("Eugenio Rodero") erwähnt.<sup>48</sup> Schon drei Wochen später, am 31.5., skizziert Unamuno in einem Schreiben an Clarín ausführlich sein Projekt einer Erzählung,<sup>49</sup> ohne deren Titel zu nennen; anhand des heute zugänglichen Textes kann man jedoch leicht feststellen, daß *Nuevo mundo* gemeint sein mußte. Da eine derartige Zusammenfassung durch den Autor den Vorteil hat, zu zeigen, worauf es ihm bei diesem Werk ankam, lohnt es sich meines Erachtens, einen Auszug daraus zur Kenntnis zu nehmen:

Hace tiempo que tengo en proyecto escribir un cuento que se reduzca a esto: Llega a Madrid un muchacho llevando en su alma una honda educación religiosa y sentimientos de delicada religiosidad [...]. En puro querer racionalizar su fe la pierde (así me sucedió) [...]. Pero va al mundo, choca con uno y con otro, tiene que luchar y lucha y sus energías y sentimientos morales van desfalleciendo, y siente cansancio y que el mundo le devora el alma. Entra un día en una iglesia a oír misa y el recinto, las luces, los niños junto a él, la muchedumbre que oye en silencio una cosa silenciosa, el ambiente todo, le trasporta a sus años de sencillez [...] Y cobra una fe nueva y oye misa sin ser creyente oficial, se toma baños de pureza juvenil.<sup>50</sup>

Auch wenn Unamuno es seinem Briefpartner gegenüber nicht ausdrücklich erwähnt hätte ("así me sucedió"), wäre uns zweifellos der autobiographische Charakter dieser Fabel aufgefallen. Wie schon in der Figur des Francisco Zabalbide in *Paz en la guerra* (diesen Roman hatte Unamuno ja gleichzeitig noch in Arbeit, während er *Nuevo mundo* schrieb) greift Unamuno auch hier seine eigenen Probleme mit der Religion auf, u.a. seine Apostasie vom offiziellen Katholizismus während seiner Studienzeit in Madrid. Während dieses religiöse Anliegen in *Paz en la guerra* aber auf eine Nebenfigur beschränkt und damit im Hintergrund blieb, bestimmt es in *Nuevo mundo*, wie wir dieser Projektskizze entnehmen können, die Geschehnisse der Hauptfigur und steht damit im Zentrum des Romans.

<sup>48</sup> Ich folge hier im wesentlichen Laureano Robles' "Introducción" (S. 9-40) zu seiner Edition: Miguel de Unamuno, *Nuevo mundo*, Madrid 1994. Fast alle von Robles zitierten Briefstellen wurden aber auch schon von Zubizarreta (vgl. Anm. 46) angeführt.

<sup>49</sup> Wie viele Prosawerke Unamunos läßt sich auch *Nuevo mundo* nach Umfang und Gehalt sowohl als Erzählung wie auch als Roman bezeichnen; spanisch entweder als "relato novelesco" oder als "novela corta".

<sup>50</sup> Zitiert nach der "Introducción" von Robles, S. 11.

Im März 1896 war die Arbeit an *Nuevo mundo* dann soweit fortgeschritten, daß Unamuno bereits an eine baldige Veröffentlichung dachte.<sup>51</sup> Wie sich aus seiner Korrespondenz belegen läßt, überließ er beginnend mit diesem Monat das Manuskript auch verschiedenen Freunden zur Lektüre, was für dessen weitgehende Abgeschlossenheit spricht. Die Reaktionen der Freunde bestätigen ausnahmslos das autobiographische Element<sup>52</sup> in diesem Werk, sind aber auch deswegen wichtig, weil sie Unamuno vor dem Unverständnis des Publikums warnen und damit letzten Endes ausschlaggebend für die Verschiebung der Veröffentlichung sind. So rät beispielsweise José Verdes Montenegro, Unamuno solle doch statt *Nuevo mundo* lieber zuerst *Paz en la guerra* drucken lassen:

Creo que para *primer libro* no le conviene a usted, según le habrá dicho Soltura, pues tenía un público reducidísimo. Le conviene a usted mucho más el de la guerra, que cuenta aquí y en América con un público muy grande.<sup>53</sup>

José María Soltura, wie Verdes Montenegro ein "tertuliano" Unamunos aus Bilbao, vertrat in der Tat dieselbe Auffassung wie dieser:

De modo que yo creo que *Nuevo mundo* no debe ser publicado en *Las Noticias*, porque, francamente, en Bilbao les haría muchísimo daño su publicación. Es más; ni aun a usted mismo le convendría debutar con él.

El libro de la guerra es mucho más propio para llamar aquí, y en el resto de España y en América, la atención. Estoy segurísimo de que después de publicado este último, sería mucho mejor recibido el otro que, ya digo, tiene muchísimos encantos, pero es demasiado metafísico para el común de las gentes.<sup>54</sup>

Womit wir auch schon bei den Gründen wären, weshalb die Freunde Unamunos *Paz en la guerra* eher zur Veröffentlichung empfehlen als *Nuevo mundo*: das erstgenannte Werk erfüllt durch seine breite Schilderung äußeren historischen Geschehens (konkret: der Karlistenkriege) besser traditionelle Erwartungen des Publikums an die Gattung Roman als *Nuevo mundo*, wo durch nahezu völlige Beschränkung auf im Inneren des Protagonisten stattfindende Ereignisse diese Erwartungen auf radikale Weise durchkreuzt werden. Mit am direktesten schrieb dies Jaime Brossa an Unamuno: "esto [=el estilo de *Nuevo mundo*] es ajeno al arte de la novela."<sup>55</sup> In dem von Robles herausgegebenen Manuskript von *Nuevo mundo* scheint Unamuno auf diese Kritiken zu antworten; jedenfalls ist er sich der Besonderheit des Werks durchaus bewußt:

Fue vida interiorísima, casi sin peripecias ni vicisitudes, sabido lo cual queda desde ahora desengañado el lector que busque distraer su ánimo en un relato de ocurrencias de

<sup>51</sup> Am 13.3.1896 schreibt er an Leopoldo Gutiérrez Abascal: "Espero publicar pronto mi *Nuevo mundo*, tal vez corregido y algo, no mucho, aumentado" (zitiert nach Robles, S. 12).

<sup>52</sup> "Eugenio Rodero no era un extraño para mí: le conocía desde el verano pasado en el que le oí a Vd. mucho de lo que encierran esas 144 cuartillas" (Gutiérrez Abascal an Unamuno, 28.3.1896; nach Robles, S. 13).

<sup>53</sup> Nicht datierter Brief von Anfang 1896; zitiert nach Robles, S. 15.

<sup>54</sup> Ebenfalls nicht datierter Brief ("Soltera tiene la mala costumbre de no datarlas", kommentiert Robles) von Anfang 1896; zitiert nach Robles, S. 17.

<sup>55</sup> Brief vom 1.5.1896; zitiert nach Robles, S. 19.

accidentado curso externo. Mi empeño, tal vez no alcanzado, ha sido no referir los pasajeros sucesos de su vida sino en cuanto dieron origen, fomento o asiento a los estables hechos de su alma. [...] Es de esperar llegue día en que se guste de la representación del profundo drama que en lo hondo del espíritu traman las ideas.<sup>56</sup>

Genau der Vorwurf, seine Romane (gemeint waren nun jene nach 1897) entsprächen nicht den Gesetzen des herkömmlichen Romans, führte Unamuno ja 1914 dazu, in *Niebla* die neue Gattungsbezeichnung der "nivola" zu erfinden:

Pues así con mi novela, no va a ser novela, sino [...], ¿cómo dije?, *navilo* [...], *nebulo*, no, no, *nivola*, eso es, ¡*nivola*! Así nadie tendrá derecho a decir que deroga las leyes de su género [...] Invento el género, e inventar un género no es más que darle un nombre nuevo, y le doy las leyes que me place.<sup>57</sup>

Daraus läßt sich umgekehrt folgern, daß bereits *Nuevo mundo* jene Eigenschaften aufweist, die üblicherweise erst den Werken Unamunos nach der Krise von 1897 zugeschrieben werden. Dies bedeutet weiterhin, daß auch *Nuevo mundo* einen Beleg für Zubizarretas These von einer "antesala de la crisis" ab 1895 darstellt.

Die "Vorwegnahme" der Krise von 1897 in *Nuevo mundo* beschränkt sich aber keineswegs auf die literarisch-gattungsgeschichtliche Ebene, sondern gilt auch für die persönlich-existentielle Sphäre des Autors. Ganz konkret läßt sich dies nachweisen anhand eines Schreibens Unamunos an Leopoldo Gutiérrez Abascal, verfaßt im April 1897 einen Tag vor der Abreise nach Alcalá de Henares, wo er (wie oben berichtet) geistlichen Zuspruch bei dem Jesuiten Juan José Lecanda suchte:

Me acuerdo mucho de mi Rodero, de sus ansias de desnudarse el alma, y sobre todo de aquella su muerte desolada y tristísima. No, no morirá así. No quiero razonar ni sutilizar, sino humillarme y tomar la fe en bloque, tomar el Evangelio.<sup>58</sup>

Eugenio Rodero, daran sei noch einmal erinnert, ist der Name des Protagonisten in *Nuevo mundo*. Unamuno hatte in der Darstellung dieser Figur also schon jene existentielle Verzweiflung vorweggenommen, die dann in der Realität bei ihm selbst im März 1897 einen Höhepunkt erreichen sollte.

Was die geplante Veröffentlichung von *Nuevo mundo* betraf, so hatten die Einwände von Unamunos Freunden den Effekt, daß er tatsächlich stattdessen zunächst (im Januar 1897) *Paz en la guerra* publizierte. Dieses Werk gilt seitdem fälschlicherweise als sein erster Roman, ein Platz, der in Wirklichkeit *Nuevo mundo* zusteht. *Paz en la guerra* kann allenfalls als erster veröffentlichter Roman Unamunos bezeichnet werden.

Abschließend wollen wir noch einen Blick auf die Struktur und den Motivgehalt des von Robles edierten Textes von *Nuevo mundo* werfen; was die Fabel des Romans betrifft, so folgt sie Unamunos bereits oben vorgestellter Projektskizze.

Unamuno bedient sich der klassischen Herausgeberfiktion, um die Lebensgeschichte des Eugenio Rodero zu erzählen, d.h. gibt vor, nur dessen Aufzeichnungen aus dem

<sup>56</sup> *Nuevo mundo*, a.a.O. (vgl. Anm. 47), S. 43.

<sup>57</sup> *Niebla*, Ausgabe Madrid 1980 (Alianza), S. 137.

<sup>58</sup> Zitiert nach Robles, S. 34.



Nachlaß wiederzugeben. Dies ist eine von Unamuno auch in seinen späteren *nivolas* gern angewandte Konstruktion (so präsentiert z.B. der Erzähler von *San Manuel Bueno, mártir* die Lebensgeschichte des unglücklichen Pfarrers nach den fiktiven Aufzeichnungen seiner "parroquiana" Angela Carballino); da die Herausgeberfiktion jedoch auch von anderen Romanautoren häufig eingesetzt wird, würde ich hierin noch nicht unbedingt ein Merkmal der inneren Kontinuität Unamunos über die Krise von 1897 hinaus sehen.

Was *Nuevo mundo* inhaltlich an die Zeit von Unamunos politischem Engagement und die daraus resultierende Besorgnis um Spanien, also noch an den Lebensabschnitt vor der Krise bindet, ist die Klage über den "paludismo intelectual" der einheimischen Jugend, über "este inmenso pantano de trivialidad misoneísta".<sup>59</sup> Dieses Thema nimmt in *Nuevo mundo* relativ breiten Raum ein, Beweis eines inneren Zusammenhangs mit den kurz zuvor entstandenen Essays von *En torno al casticismo*.

Dennoch stehen an erster Stelle in diesem Roman das Seelenleben und die Glaubensprobleme des Protagonisten, der ja, wie bereits erwähnt, eine stark autobiographisch geprägte Figur ist. So bestehen beispielsweise Übereinstimmungen zwischen der Schilderung der traditionell katholischen Erziehung in der Jugend Eugenio Roderos mit Unamunos Schilderung seiner eigenen Schulzeit in *Recuerdos de niñez y de mocedad*. Auch der allmähliche Abfall vom Glauben Eugenio Roderos erinnert sehr stark an Unamunos eigene innere Biographie vor 1897, wie wir sie bereits kennenlernten:

Quería racionalizar su fe [...] Dábale por leer filósofos y dar vueltas en su magín a los conceptos más abstrusos, al ser y a la nada, a la materia y al espíritu, al espacio y el tiempo, a la substancia y la causa. Complacíase en barajarlos y combinarlos de mil diversos modos, en sutilizarlos verbalmente. [...] Y arrancando de ésta y otras análogas torturas mentales fue sin sentirlo viviendo en su interior la doctrina recibida hasta que se dijo un día: "¡Pero es que no creo...!".<sup>60</sup>

Einen Vorgriff auf Unamunos Sehnsucht nach Rückkehr zum naiven Glauben seiner Kindheit, wie sie sich auf dem Höhepunkt seiner Krise von 1897 manifestierte und dann für den Rest seines Lebens galt, finden wir ebenfalls in *Nuevo mundo*; ja sie ist es sogar, die dem Roman seinen Titel gibt:

Vio entonces claro que al rejuvenecer en su alma los suaves sentimientos de su religión infantil había acabado de matar los viejos dogmas, de cuyas cenizas surgía vigorosa la fe [...]. Salió del templo respirando nuevas auras y creyó entrar en un nuevo mundo.<sup>61</sup>

Ein Motiv, auf das man in vielen der Werke Unamunos nach 1897 stößt und das dort immer für das Problem der Persönlichkeit des Individuums steht, treffen wir auch schon in *Nuevo mundo* an: gemeint ist die natürlich ebenfalls autobiographisch geprägte Spiegelszene, welche Eugenio Rodero folgendermaßen erlebt:

Le ocurrió coger el espejo y mirarse. Al rato de contemplación sintió una invasión extraña en sí mismo, como si un terrible misterio le envolviera, pronunció quedo, muy quedo, su

<sup>59</sup> *Nuevo mundo*, S. 44.

<sup>60</sup> Ebd., S. 46 und 51.

<sup>61</sup> Ebd., S. 57.

propio nombre y el eco de su voz, como eco extraño brotado del misterio, le dio escalofrío. Parecióse otro, se vio desde fuera, sintió el espacio que ocupaba y se sintió solo, enteramente solo, solo y vacío.<sup>62</sup>

Eng damit verbunden ist die Idee, daß die Menschen selbst in Gesellschaft in innerer Einsamkeit leben, den anderen in seiner Innerlichkeit gar nicht wahrnehmen:

Somos impenetrables, nos amamos sin conocernos [...] ¿nos amamos? ¿no es acaso más bien que amamos la imagen que del amado nos hemos forjado en nuestra mente?<sup>63</sup>

Was hier im Munde des Protagonisten Eugenio Rodero erklingt, sollte u. a. auch die Grundlage von Unamunos später Erzählung *La novela de Don Sandalio, jugador de ajedrez* sein, wo die Erzählerfigur ein perverses Vergnügen darin findet, möglichst wenig von den konkreten Lebensumständen seines Schachpartners zu erfahren, um das Bild, das er sich von diesem macht, nicht durch reale Fakten zu trüben.

Am Ende seines Romans läßt Unamuno seinen Protagonisten noch einmal über die geringe Empfänglichkeit der zeitgenössischen Leserschaft für Werke mit "innerer" Handlung klagen; diese Szene hat innerhalb der Fabel von *Nuevo mundo* eigentlich keine Berechtigung, da Eugenio ja kein Romanautor ist:

Y así sucede en la literatura, nuestro pobre pueblo pide bailables, compás marcado, las sonatas le dan sueño por más íntima armonía que en ellas se revele [...] <sup>64</sup>

Unamuno macht damit noch einmal deutlich, daß er sich der Neuartigkeit von *Nuevo mundo* verglichen mit dem traditionellen Roman seiner Zeit sehr wohl bewußt war; eine Neuartigkeit, die, so fügen wir hinzu, auf Unamunos große Erzählwerke nach 1897 vorausweist.

### Resümee

Unsere Analyse von *Nuevo mundo* bestätigt die These Zubizarretas von einer Inkubationszeit der existenziellen Krise Unamunos ab 1895; die Ereignisse im März 1897 sind somit nur der spektakuläre Ausbruch einer bereits seit etwa zwei Jahren von Unamuno gefühlten inneren Problematik.

Auf der literarischen Ebene ist *Nuevo mundo* als Vorläufer Unamunos späterer *nivolas* zu werten; dies bedeutet, daß auch auf dem Gebiet seines künstlerischen Schaffens die Krise von 1897 keinen so radikalen Schnitt darstellt, wie bisher meistens angenommen wurde.

<sup>62</sup> Ebd., S. 53.

<sup>63</sup> Ebd., S. 52.

<sup>64</sup> Ebd., S. 74.